

KONFERENZ ZUR SCHÖNHEIT UND LEBENSFÄHIGKEIT DER STADT NO. 5

STADTLIBEN STATT WOHNEN



VERANSTALTER

Deutsches Institut für Stadtbaukunst, An-Institut der TU Dortmund
Prof. Christoph Mäckler, Prof. Dr. Wolfgang Sonne
Postfach 520 104
44207 Dortmund
Email: stadtbaukunst@dis-stadtbaukunst.de
Internet: www.dis-stadtbaukunst.de

Lehrstuhl Städtebau, TU Dortmund
August-Schmidt-Straße 8
44227 Dortmund
Fon 0049_231 755 20 75
Fax 0049_231 755 5327

ORT

Rheinterrasse, Joseph-Beuys-Ufer 33, Düsseldorf

PROGRAMM

Donnerstag, 27.03.2014

- 10:00 Akkreditierung
- 11:00 Begrüßung
- 11:10 1. Grußwort
Prof. Dr. Ursula **Gather**, Rektorin der TU Dortmund
- 11:20 2. Grußwort
Dirk **Elbers** *, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf
- 11:30 Einführung
Michael **Groß**, Abgeordneter des Bundestages
- 12:00 Prolog
Martin **Mosebach**, Schriftsteller
- 12:30 Thesen
Prof. Christoph **Mäckler**, Prof. Dr. Wolfgang **Sonne**, TU Dortmund
- 13:00 Mittagspause
DIE BODENFRAGE
- 14:20 Prof. Dr. Georg **Franck**, Institut für Architekturwissenschaften der TU Wien
- 14:40 Uwe **Bodemann**, Stadt Hannover
- 15:00 Diskussion
- 17:00 Kaffeepause
DIE SOZIALE UND FUNKTIONALE MISCHUNG
- 17:30 Prof. Dr. Tilman **Harlander**, Soziologe Stuttgart
- 17:50 Prof. Jörn **Walter**, Stadt Hamburg
- 18:10 Diskussion
- 20:00 Festliches Abendessen mit musikalischer Unterhaltung des Trio HörBar

Freitag 28.03.2014

- 9:30 Akkreditierung
DIE GESTALT DER QUARTIERE
- 10:00 Prof. Dr. Jürg **Sulzer**, Architekt und Stadtplaner Zürich
- 10:20 Julius **Mihm**, Stadt Schwäbisch Gmünd
- 10:40 Diskussion
- 13:00 Resümee
Prof. Christoph **Mäckler**, Prof. Dr. Wolfgang **Sonne**, TU Dortmund
- 13:30 Ende der Veranstaltung

SCHIRMHERRSCHAFT

Oberbürgermeister Dr. Ulrich **Maly**, Präsident des Deutschen Städtetages

MODERATION

Dr. Dieter **Bartetzko**, FAZ
Dr. Arnold **Bartetzky**, Uni Leipzig
Prof. Dr. Jörn **Düwel**, HCU Hamburg
Prof. Christoph **Mäckler**, TU Dortmund
Prof. Dr. Franz **Pesch**, Universität Stuttgart
Prof. Dr. Wolfgang **Sonne**, TU Dortmund

DISKUTANTEN

Dr. Mathias **Alexander**, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main
Michael **Arns**, Architektenkammer NRW
Dr. Dieter **Bartetzko**, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main
Dr. Arnold **Bartetzky**, Universität Leipzig
Peter **Berner**, Vorsitzender BDA NRW
Dr. Olaf **Bischopink**, Baumeister Rechtsanwälte, Münster
Uwe **Bodemann**, Stadt Hannover
Franz-Peter **Boden**, Stadt Lübeck
Prof. Michael **Braun**, IBA Heidelberg
Prof. Klaus Theo **Brenner**, Klaus Theo Brenner Stadtarchitektur, Berlin
Walter **Buser**, Stadt München
Olaf **Cunitz**, Stadt Frankfurt
Prof. Dr. Jörn **Düwel**, HCU Hamburg
Prof. Dietmar **Eberle**, Baumschlager Eberle Lochau
Dirk **Elbers**, Stadt Düsseldorf
Barbara **Ettinger-Brinkmann**, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer
Dr. Peter **Fassl**, Heimatpfleger des Bezirks Schwaben Augsburg
Klaus **Fehle**, DASL NRW, Dortmund
Prof. Dr. Georg **Franck**, Institut für Architekturwissenschaften TU Wien
Matthias **Frinken**, SRL
Prof. Dr. Ursula **Gather**, Rektorin TU Dortmund
Michael **Groß**, Abgeordneter des Deutschen Bundestages
Dr. Dankwart **Guratzsch**, Die Welt
Prof. Dr. Tilman **Harlander**, Soziologe Stuttgart
Rainer **Haubrich**, Die Welt
Prof. Franz-Josef **Höing**, Stadt Köln
Christoph **Ingenhoven**, ingenhoven architects, Düsseldorf
Prof. Dr. Thomas **Jocher**, Fink und Jocher, Architekten und Stadtplaner München
Folkert **Kiepe**, BBH Rechtsanwälte, Köln
Kaspar **Kraemer**, Kaspar Kraemer Architekten, Köln
Roland **Kunze**, IfR
Meinolf **Kühn**, Stadt Sundern
Prof. Arno **Lederer**, Lederer Ragnarsdottir Oei Architekten Stuttgart
Hilmar von **Lojewski**, Deutscher Städtetag, Städtetag Nordrhein-Westfalen
Julius **Mihm**, Stadt Schwäbisch-Gmünd
Martin **Mosebach**, Schriftsteller
Gabriele **Nießen**, Stadt Oldenburg
Prof. Dr. Dr. Martina **Oldengott**, DASL NRW, Essen
Prof. Dr. Franz **Pesch**, Uni Stuttgart
Prof. Bernd **Reiff**, Herdecke
Prof. Ivan **Reimann**, Thomas Müller Ivan Reimann Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin
Peter **Rumpf**, Architekt und Autor
Christoph **Sattler**, Hilmer & Sattler und Albrecht GmbH, München
Matthias **Sauerbruch**, Sauerbruch Hutton Architekten Berlin
Boris **Schade-Bünsow**, Bauwelt, Berlin
Ole **Scheeren**, Büro OS, Peking und Hong Kong
Carola **Scholz**, Ministerium Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW
Prof. Peter **Schürmann**, BDA BW, Stuttgart *
Cord **Soehlke**, Stadt Tübingen
Roland **Stimpel**, Deutsches Architektenblatt
Michael **Stojan**, Stadt Siegen
Prof. Dr. Jürg **Sulzer**, TU Dresden
Friedhelm **Terfrüchte**, Planungsbüro DTP Essen
Prof. Ingemar **Vollenweider**, Jessen Vollenweider Architekten, Basel
Nathalie **de Vries**, MVRDV Rotterdam
Prof. Jörn **Walter**, Stadt Hamburg
Prof. Thomas **Will**, TU Dresden
Prof. Dr. Christoph **Zöpel**, Bauminister NRW a.D.

* (angefragt)

Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt in Düsseldorf No. 5

Basierend auf der Vorkonferenz vom 03.09.2013 mit den Teilnehmern: **Uwe Bodemann**, Stadt Hannover; **Prof. Dr. Jörn Düwel**, HCU Hamburg; **Daniel Korthaus**, Deutsches Institut für Stadtbaukunst; **Prof. Christoph Mäckler**, Deutsches Institut für Stadtbaukunst; **Julius Mihm**, Stadt Schwäbisch Gmünd; **Prof. Dr. Franz Pesch**, Universität Stuttgart; **Prof. Bernd Reiff**, DASL NRW Herdecke; **Boris Schade-Bünsow**, Bauwelt Berlin; **Karen Seiler**, Deutsches Institut für Stadtbaukunst; **Prof. Dr. Wolfgang Sonne**, Deutsches Institut für Stadtbaukunst; **Prof. Dr. Hans Stimmann**, Deutsches Institut für Stadtbaukunst, sind folgende Thesen aufgestellt worden:



Stadtleben statt Wohnen

Mit zunehmendem Druck auf den Wohnungsbau stehen viele Städte in Deutschland vor der Situation, preisgünstigen Wohnungsbau errichten zu müssen, um dem Bedarf an kostengünstigem Wohnraum gerecht zu werden. Die Gefahr ist groß, dass man dabei in alte Schemata zurückfällt: reine Quadratmeterproduktion, die sich in den Bilanzen gut ausmacht, aber keine wohnlichen Quartiere für Stadtbürger schafft. Obwohl seit Jahrzehnten das funktional gemischte, sozial offene und stadträumlich gefasste Quartier allenthalben proklamiert wird, sind die Versuchungen groß, in einen schnell konzipierten Siedlungsbau zurückzufallen.

Doch Wohnen heute ist nicht nur Wohnen mit „Fernseher und Vorgarten“. Gutes Wohnen umfasst – neben den gut belichteten und belüfteten sowie großzügig geschnittenen Innenräumen – auch den schnellen Gang zum Bäcker, den kurzen Weg zum Kindergarten, den Schritt auf die Straße und den Sprung in den Park nebenan – und dies für alle, ob jung oder alt, arm oder reich, zugereist oder alteingesessen. Wohnen bedeutet nicht nur Leben in der eigenen Wohnung, sondern auch Erholen, Bilden, Versorgen und Arbeiten in der direkten Nachbarschaft. Kurz: zeitgemäßes Wohnen ist Leben – und für diese reichhaltige Tätigkeit bietet die Stadt die besten Voraussetzungen.

Deshalb kann ein Wohnquartier heute nicht nur Wohnraum bieten. Es umfasst auch Geschäfte, Arbeitsräume, Höfe und Außenräume, die zwischen Urbanität und Park oszillieren. Und nicht zuletzt sind die Räume der Häuser so zugeschnitten, dass sie nicht auf spezifische Wohnsituationen festgeschrieben sind, sondern sich wandelnden Wohnbedürfnissen verschiedener Generationen ohne größere Umbauten anpassen können – ja sogar sich vom Wohn- zum Büroraum und wieder zurück wandeln können. Städtisches Wohnen heute umfasst alle Aspekte des menschlichen Lebens. Das städtische Wohnhaus ist Teil eines Stadtquartiers, das für alle Lebensbedürfnisse – und nicht nur für eine spezifisch ausgewählte Funktion – gebaut ist.

Wohnen heute muss in Häusern stattfinden, die eine entsprechende städtische Dichte aufweisen, dass eine fußläufige Versorgung möglich wird, und die in einer städtebaulichen Weise angeordnet sind, die klar gefasste öffentliche Räume entstehen lässt. Kurz: Wohnen heute kann nicht mehr antistädtisch oder vorstädtisch sein, sondern urban, innerstädtisch, mit allen Vorzügen des Austausches, der Begegnung und der Schönheit, die Städte bieten können.

Bevor es zu spät ist und die neuen Wohnungsbauprogramme auf falsche Gleise gesetzt sind, stellt die 5. Düsseldorfer Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit entscheidende Fragen zum städtischen Wohnen heute.

Stadtangemessene Bodenpolitik für das Stadtquartier

Europäische Städte zeichnen sich durch einen kleinteiligen und vielfältigen Bodenbesitz aus, der eine umfangreiche Teilhabe der Stadtbürgerinnen und –bürger an der gebauten Stadt ermöglicht. Großflächige Besitzstrukturen, wie sie staatlichen oder großunternehmerischen Wohnungsbauprogrammen zu Grunde liegen, haben oftmals zu unwirtschaftlichen Großsiedlungen geführt, die keine Teilhabe der Bewohner ermöglichen. Welche Bodenaufteilung ist einem gemischten Stadtquartier förderlich? Welche Trägerschaften sind für den Wohnhausbau wünschenswert? Wie kann eine Parzellenaufteilung, die Projekte von privaten Stadthausbauern und Bauherrngemeinschaften ermöglicht, befördert werden? Welche städtebaulichen Strukturen müssen Großinvestoren berücksichtigen, damit ein gemischtes Stadtquartier entstehen kann? Wo sollen neue Wohnquartiere in der Stadt liegen?

2. Soziale und funktionale Mischung im Stadtquartier

Seit langem ist klar: Urbane Quartiere bedürfen einer Mischung der Funktionen sowie einer sozialen Offenheit. Monofunktionale Wohnsiedlungen sind ebenso unstädtisch wie Anlagen, die auf sozialer Exklusion beruhen – seien es *gated communities* oder Sozialwohnanlagen. Insbesondere der alltägliche Bedarf vom Einkauf bis zur Schule muss – schon aus ökologischen und demographischen Gründen – im Quartier gedeckt werden. Ein Quartier wird erst urban und lebendig, wenn es vielfältige Betätigungsmöglichkeiten und Treffpunkte bietet – im öffentlichen Raum wie in den Erdgeschossen der Stadthäuser. Welche funktionale und soziale Mischung braucht ein städtisches Wohnquartier? Wie können Einkaufen, Arbeiten und Bildung in das Wohnquartier integriert werden, damit es zum Stadtquartier wird? Wie können unterschiedliche Wohnformen und –qualitäten soziale Offenheit und Vielfalt ermöglichen?

3. Urbane Gestalt des Stadtquartiers

Auch wenn es die Technokraten gerne so einfach hätten: Urbanität lässt sich nicht durch quantitative Dichte allein erzeugen. Noch kontraproduktiver sind die geringen Dichten, die die Baugesetze aus der Zeit der Industrialisierungsprobleme heute immer noch vorschreiben. Gute und beliebte Stadtquartiere zeichnen sich dagegen vor allem durch eine klare Fassung des öffentlichen Raums aus: Stadthäuser markieren mit ihren Fassaden unmissverständlich die Grenze zwischen privater und öffentlicher Sphäre – eine Trennung, die konstitutiv für das Städtische ist. Aus Straßen, Plätzen, Blöcken, Häusern und Parks setzt sich das Stadtquartier zusammen. Welche Arten von Straßen- und Platzräumen erfordert es? Welche Haustypen sind angemessen und nachhaltig? Welche Bauarten erlauben auch Mischnutzungen innerhalb eines Hauses wie die öffentliche Nutzung von Erdgeschossen? Und *last but not least*: Welchen architektonischen Ausdruck verlangt die Wohnhausfassade, damit nicht Siedlung, sondern ein Stadtquartier entsteht?